

Brigitta Schmidt-Lauber, Wien

„Heimat“ – Begriff und Befinden in der Diskussion

Der kulturanthropologische Zugriff auf das Thema verdeutlicht die geschichtliche Entwicklung und aktuelle Verstehensweisen des Begriffs „Heimat“. Dabei wird deutlich, dass heute ein dynamisches Konzept von „Heimat“ einem statischen, exklusiven und rückwärtsgewandten gegenübersteht. Eine hilfreiche Analyse auch für das Nachdenken über Beheimatung im Kontext von Kirche und Gottesdienst. (Redaktion)

Das Thema Heimat ist hochaktuell. Von Heimat ist angesichts der Fluchtbewegungen und der Mobilität zahlreicher Menschen viel die Rede. Es ist ein Begriff, der auffällig ideologisiert ist und in Österreich

in jüngster Zeit in besonderer Weise – wieder – eine politische Instrumentalisierung erfuhr. Der Begriff Heimat wurde dabei von ganz unterschiedlichen, konträren Parteien und Positionen zitiert. Speziell im schier nicht enden wollenden Wahlkampf um das Bundespräsidentenamt war dies sichtbar. So adressierte der FPÖ-Präsidentschaftskandidat Norbert Hofer seine Wählerinnen und Wähler auf einem Plakat mit der Aufforderung: „Deine Heimat braucht Dich jetzt“, auf einem anderen stand: „Flagge zeigen. Wahrheit, Freiheit, Heimatliebe“. Und in einem Wahlkampfvideo präsentierte sich Hofer mit dem Slogan: „Deine Heimat – dein Präsident“.¹ Zuvor hatte auch sein überparteilicher Gegenkandidat Alexander Van der Bellen auf den Heimatbegriff gesetzt. Für ein Wahlplakat ließ er sich mit der Aufschrift „Wer unsere Heimat liebt, spaltet sie nicht“ auf einer Bergwiese in den Kaunertaler Alpen fotografieren, wo er aufwuchs. Und auf einem anderen stand: „Heimat braucht Zusammenhalt.“

„Heimat“ wurde zum Leitbegriff des politischen Wahlkampfjahres 2016 in Österreich und scheint aufgrund der emotionalen Besetzung besonders geeignet, Menschen zu mobilisieren. Inhaltlich wird Heimat als politisches Streitobjekt jedoch unterschiedlich besetzt. In einem Interview antwortete der FPÖ-Politiker auf die Frage, was Heimat für ihn sei: „Heimat ist dort, wo ich geboren und aufgewachsen bin und wo meine Freunde und meine Familie leben. Für mich sind das mein Heimatland Österreich, mein Heimatbundesland Burgenland und meine Heimatstadt Pinkafeld.“² Auf seiner Homepage ließ Hofer die Implikationen dieses Heimatverständnisses wissen. Dort heißt es: „Wer Österreich liebt, wählt Norbert Hofer, weil ER als EINZIGER [...] uns Österreicher gegen die Gefahren einer falschen Zuwanderungspolitik verteidigt. Wir Österreicher haben ein Recht auf unsere Heimat und auf Schutz vor Islamismus und Gewalt.“³ Und im Parteiprogramm der Freiheitlichen Partei steht geschrieben:

UNIV.-PROF. DR. BRIGITTA SCHMIDT-LAUBER

ist Institutsvorständin des Instituts für

Europäische Ethnologie. Zu ihren Forschungsschwerpunkten

gehören: Ethnizität und Migration, Ethnologische

Stadtforschung, Populäre Kultur, regionale Ethnographie,

Erzähl- und Biographieforschung.

¹ Wahlkampfvideo „Norbert Hofer wird Österreich in eine gute Zukunft führen!“, in: FREIHEITLICHE PARTEI ÖSTERREICH: Meine Positionen.

² MEINBEZIRK.AT: Bundespräsidenten-Wahl 2016.

³ FREIHEITLICHE PARTEI ÖSTERREICH: Meine Positionen.

„Wir sind dem Schutz Österreichs, unserer nationalen Identität und Eigenständigkeit sowie unserer natürlichen Lebensgrundlagen verpflichtet.“⁴ Und schließlich: „Sprache, Geschichte und Kultur Österreichs sind deutsch.“⁵

Der überparteiliche Van der Bellen hingegen versuchte den Heimatbegriff anders zu besetzen und ganz im Gegenteil Heimat gerade nicht zum Ausgangspunkt für Exklusion und als gefährdeten Besitz, der Schutz benötige, zu erklären, sondern stattdessen für gesellschaftliche Transformation zu öffnen: „Es geht um einen Heimatbegriff, der mir sehr am Herzen liegt.“⁶ „Wir wollen Heimat statt Hetze. Jeder soll sich heimisch fühlen und das auch dürfen.“⁷ „Ich habe das nie eingesehen, warum wir das Monopol auf Heimat deutschtümelnden Burschenschaften ausgerechnet überlassen sollen.“⁸ Das erwähnte Plakat erklärte Van der Bellen mit den Worten: „Man dürfe nicht zulassen, dass Arm und Reich oder Jung und Alt auseinanderdriften“, und weiter paraphrasiert ihn Die Presse: „Das Kaunertal sei auch ein Symbol für das Gemeinsame: In seiner Erinnerung herrschte dort vor 60 Jahren tiefe Armut. Die Menschen hätten seither gemeinsam den Aufschwung geschafft, bei allen unterschiedlichen Interessen.“⁹

Die beiden Positionen verweisen auf den Bedeutungswandel, den der Begriff seit dem 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart erfahren hat und der zum Aufbau des vorliegenden Textes führt: Zunächst streife ich die Begriffsgeschichte von „Heimat“ und gehe auf den Bedeutungswandel ein. Anschließend problematisiere ich den Bezug zur Europäischen Ethnologie, aus deren Perspektive ich schreibe: Als frühere Volkskunde und heutige empirische Alltagskulturwissenschaft wurde und wird das Fach für dieses Thema als besonders zuständig erklärt, wobei deren Blickwinkel und Zugänge in Bezug auf Heimat eine starke Veränderung erfahren haben. Am Ende komme ich schließlich auf das heutige Begriffsverständnis der empirischen Kulturwissenschaft sowie aktuelle Zugänge zu sprechen.

1 Begriffsgeschichte

Begriffe sind stets von der jeweiligen Zeit geprägt, sie sind Ausdruck spezifischer gesellschaftlicher Verhältnisse und Erfahrungswelten und unterliegen dementsprechend einem Wandel an Bedeutung, auch wenn Lexika Eindeutigkeit, Verbindlichkeit und Zeitlosigkeit suggerieren. Im Falle von Heimat postuliert etwa das viel frequentierte Nachschlageportal Wikipedia: „Der Begriff Heimat verweist [...] auf eine Beziehung zwischen Mensch und Raum. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird er auf den Ort angewendet, in den ein Mensch hineingeboren wird und in dem die frühesten Sozialisationserlebnisse stattfinden, die zunächst Identität, Charakter, Mentalität, Einstellungen und Weltauffassungen prägen.“¹⁰ Vergleicht man hingegen Lexika verschiedener Erscheinungsjahre und Jahrhunderte, so lassen sich Veränderungen und Konjunkturen erkennen.

Heimat ist „eine Erfindung der Moderne“¹¹. Zunächst handelte es sich noch um einen Rechtsbegriff, wobei das Recht auf Heimat an Besitz, Steuern und Abgaben gebunden war

⁴ FPÖ-Parteiprogramm, in: FREIHEITLICHE PARTEI ÖSTERREICHs: Heimat Identität Umwelt.

⁵ Ebd.

⁶ DIEPRESSE.COM: Van-der-Bellen-Plakate.

⁷ Ebd.

⁸ Wahl 2016. Die 2 im Gespräch, ausgestrahlt am 14.4.2016 im ORF 2.

⁹ DIEPRESSE.COM: Van-der-Bellen-Plakate.

¹⁰ WIKIPEDIA: Heimat.

¹¹ BINDER: Heimat, 5.

und dafür Versorgungsanspruch im Alter oder bei Krankheit brachte (das Heimatrecht beziehungsweise in den Städten das Bürgerrecht). Mit der Modernisierung und Industrialisierung der Gesellschaft, so führt der Europäische Ethnologe Konrad Köstlin aus, demokratisierte sich der Heimatbegriff ab den 1850er Jahren weitgehend, löste sich vom Besitzanspruch und erfuhr zugleich eine auffällige Emotionalisierung.¹² Heimat wurde dabei „gleichermaßen zur sehnsuchtsvollen Heterotopie stilisiert wie zum ideologisch aufgeladenen Ausgangspunkt für Vertreibung und Vernichtung gemacht“¹³. Konkret wurde unter diesem Begriff zunehmend das Idyll eines Landlebens ausgemalt, im Zuge einer neuerwachsenen Bauernbegeisterung der Bauernstand und das ländliche Leben idealisiert sowie Natur und Landschaft, aber auch Beständigkeit, Gleichmaß und Tradition assoziiert. Lieder, Gemälde und Literatur schmückten Bilder der Heimat aus und produzierten ein emotionales Heimatverständnis, „das eine besinnliche und beruhigende, quasi religiöse Gegenwelt zur Angst der bürgerlichen Gesellschaft vor der Modernisierung“, vor Entfremdung, Unübersichtlichkeit und Wandel bot.¹⁴ So wurde Heimat zu einem affektiv beladenen Bedeutungsträger, der Verwurzelung, Zugehörigkeit und Vertrautheit versprach und Unveränderlichkeit suggerierte. Als solcher war der Heimatbegriff essenzialistisch und fundamentalistisch, Heimat als unveränderliche Ordnung und territorialisierte Essenz, die an *einem* Ort stattfindet¹⁵ – ein Begriffsverständnis, das auch in der einleitend zitierten Definition von Heimat als Herkunfts- und Geburtsort mitschwingt. Nach einer kulturwissenschaftlichen Theorie wird das Bedürfnis nach einer so verstandenen Heimat gar als anthropologische Konstante gefasst: Heimat verweist demnach auf Grundbedürfnisse. In ihrem kulturanthropologisch-ethologischen Zugang zum Heimatphänomen hat Ina-Maria Greverus¹⁶ ein allgemein menschliches Bedürfnis nach Territorium behauptet, für das sie auf den Philosophen Paul Leyhausen rekurrierte, demzufolge Heimat „für die eigene Existenz Identität, Stimulierung und Sicherheit bieten kann“¹⁷ und dem Wunsch nach Schutz, Ruhe, Aktion und Identifikation entspreche. Ausgangspunkt bot ihr das Phänomen Heimweh, das besonders in Auswanderertexten zu finden und im Übrigen als Wort erstmals 1651 in der Schweiz nachweisbar und nur in der deutschen Sprache bekannt ist – und zwar als spezifische Soldatenkrankheit, die vor allem die medizinische Fachliteratur beschäftigte. Ausgehend hiervon hat Greverus sich den Folgen der Trennung von vertrauten Orten gewidmet und ein Grundbedürfnis („menschliches Konstituens“) nach einem Identität, Sicherheit und Aktion gewährenden Raum formuliert.¹⁸

Voraussetzung dieses Heimatbegriffs bildet die Idee einer sesshaften Gesellschaft. Wandel war und ist darin nicht oder nur als Bedrohung enthalten.¹⁹ Die im 19. Jahrhundert ausgeschmückten dichotomen Bilder vom „heilen Dorf“ und dem „Moloch Großstadt“ sind Ausdruck dieses Verständnisses und zeigen Gefühle der Zeit an. Um die Jahrhundertwende entstand in diesem Zusammenhang eine organisierte Heimatbewegung, die sich gerade auch in

¹² Vgl. KÖSTLIN: Heimatgefühl, 161 f.

¹³ BINDER: Heimat, 5.

¹⁴ Vgl. KÖSTLIN: Heimatgefühl, 162.

¹⁵ Vgl. BINDER: Heimat, 8.

¹⁶ Vgl. GREVERUS: Der territoriale Mensch.

¹⁷ O. A.: Heimat, 618, nach Paul Leyhausen (1973).

¹⁸ Vgl. GREVERUS: Der territoriale Mensch.

¹⁹ Vgl. KÖSTLIN: Heimat denken, 27.

den Städten heimatlich zugeschriebenen Verhaltensweisen, Landschaften und Objekten widmete; sie nahm sich der Häuser, Trachten, Volkstänze, Bräuche und Lieder an.²⁰

Hinzu kam eine neue, *politische* Konnotation des Heimatbegriffs, die nationalistische Gleichsetzung von Heimat und Vaterland nämlich, die in die deutsche Sprache nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 einzog. Diese Bedeutungsebene erfuhr schließlich im Nationalsozialismus eine dramatische Verschärfung, wo Heimat einen zentralen Begriff der Blut- und Boden-Ideologie darstellte und im semantischen Umfeld von anderen ideologisierten Schlagwörtern wie Volk, Volkstum, Germanentum, Wurzel oder Erbe stand. All dies lief auf ein Verständnis einer hermetisch abgeschlossenen und mit territorialen wie politischen Besitzstandsrechten ausgestatteten Gruppe, dem Volk nämlich, hinaus. Heimat avancierte in der Folge zum Legitimationstopos einer aggressiv ausschließenden Vernichtungspolitik und Militarisierung.²¹

Die ideologische Vereinnahmung des Begriffs im Nationalsozialismus erklärt auch, warum Heimat nach dem Zweiten Weltkrieg allmählich in Verruf kam und als Begriff unbrauchbar wurde²² – auch wenn der gesellschaftliche Bedarf nach dem damit Gemeinten besonders im Kontext der großen Fluchtbewegungen im und nach dem Zweiten Weltkrieg weiterhin groß war, wie nicht erst die Aktivitäten der Heimat- und Vertriebenenverbände anzeigen.²³

Das mit Heimat Adressierte blieb weiterhin relevant und wurde ab den 1970er Jahren Thema ganz unterschiedlicher Interessensgruppen. Sukzessive änderte sich darüber die Bedeutung des Heimatbegriffs von einem retrospektiven zu einem gegenwartsorientierten Terminus, wie der Kulturwissenschaftler Hermann Bausinger betont.²⁴ Zugleich war die Eindeutigkeit des Begriffs gebrochen: Heimat spielte für konservative Kulturkritik ebenso wie für progressive Gesellschaftsvisionen wie in der Umweltschutz- und Anti-Atomkraft-Bewegung eine zentrale Rolle. Darin avancierte Heimat zum politischen Kampfbegriff.²⁵

Speziell die Globalisierung und die wachsende Mobilität von Menschen aus beruflichen, sozialen, religiösen, kulturellen oder politisch-existenziellen Gründen über Länder und Kontinente hinweg hat zu bedeutsamen gesellschaftlichen Transformationen geführt und stellt vor Herausforderungen, die dem Begriff Heimat noch einmal neue Konjunktur verschaffen – dies besonders für Menschen, die sich längere Zeit an anderen Orten aufhalten, wie der Kulturwissenschaftler Markus Tauschek aufzeigt.²⁶ Gleichzeitig verschwindet der Begriff „Heimat“ zunehmend aus dem alltäglichen Sprachgebrauch oder wird aufgrund seiner Vergangenheit ungern verwendet, ermittelte Tauschek in einer empirischen Studie.²⁷ „Heimat repräsentiert ein Gefühl“²⁸, das unabhängig vom Begriff existiert, gleichzeitig den Begriff aber anfällig macht für Ideologisierung. Daneben ist eine verstärkte „folkloristische Inszenierung“²⁹ von Heimatsujets zu beobachten, wie die mediale Aufbereitung etwa im Sender ServusTV oder

²⁰ Vgl. KÖSTLIN: Heimatgefühl, 162 f.

²¹ Vgl. ebd., 163, 165.

²² So schlug der Soziologe Heiner TREINEN Mitte der 1960er Jahre den Begriff der symbolischen Ortsbezogenheit als treffenderen soziologischen Terminus der Bindung an einen Ort vor. Vgl. TREINEN: Ortsbezogenheit.

²³ Vgl. KÖSTLIN: Heimatgefühl, 165.

²⁴ Vgl. BAUSINGER: Heimat Identität, 13.

²⁵ Vgl. KÖSTLIN: Heimat in globalisierten Welten, 30.

²⁶ Vgl. TAUSCHEK: Heimat in mobilen Gesellschaft.

²⁷ Vgl. ebd., 63.

²⁸ Ebd., 71.

²⁹ BINDER: Heimat, 6.

dem gleichnamigen Servus-Magazin oder der Dirndl- und Lederhosenboom bis nach Berlin hin erkennen lassen. Der Begriff Heimat wird darüber zunehmend diffus.

In der erneut wachsenden wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Aufmerksamkeit dem Heimatbegriff gegenüber wird dieser wiederum mit neuen Konnotationen verknüpft. Statt unter Heimat allein den Geburtsort und die soziale, kulturelle wie regionale Herkunft zu verstehen, häufen sich Kontexte, in denen Heimat allgemein als Zuhause- und Zugehörigfühlen erscheint und damit auch an neuen Orten möglich wird oder mehrere, gegebenenfalls unterschiedlich gewichtete Heimaten denkbar macht.³⁰ Diese neue Bedeutung spiegelt sich übrigens auch in der Kampagne „ZUSAMMEN:ÖSTERREICH“, „#stolzdrauf“³¹ des österreichischen Außenministers Sebastian Kurz. Darin gesteht Kurz gezielt Migrantinnen und Migranten, die in seinen Augen ökonomisch, sprachlich und kulturell „integriert“ sind – ein kulturwissenschaftlich ebenso problematischer Begriff –, die Heimat Österreich zu.³² Auch Alexander Van der Bellen begreift Heimat in diesem Sinne als Zuhauseeinkönnen und Heimatgefühl an einem *neuen* Ort und in einem *neuen* Land außerhalb des Geburtslandes.

2 Fachgeschichte

Wissenschaftlich gesehen spielt der Heimatbegriff für eine Disziplin eine ganz besondere Rolle: nämlich für die Europäische Ethnologie. Für sie stellt Heimat einen schwierigen, fachgeschichtlich belasteten Begriff dar. Die Volkskunde, aus welcher sich die heutige Europäische Ethnologie entwickelt hat, ist ein Fach, dessen Entstehung im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Transformationen des 18. und 19. Jahrhunderts sowie mit einem wachsenden Interesse am (speziell eigenen) „Volk“ steht. Zahlreiche Vereine und Zeitschriften wurden daraufhin gegründet, die sich mit der Lebensweise der ländlichen Bevölkerung beschäftigten, mit Bräuchen, Märchen und Sagen, mit Tänzen und Kleidungsstilen und anderem und so zur Vorstellung und Kennzeichnung einer konturierten Heimat und eines darin erkennbaren Volkes beitrugen. Der Blick war in der Regel rückwärtsgewandt und modernisierungskritisch, so etwa beim als Gründervater des Faches nicht unumstrittenen Wilhelm Heinrich Riehl, der die moderne Lebensführung speziell in der Stadt dämonisierte und einem idealisierten und ideologisierten Bild der überlieferten Ordnung des Landlebens gegenüberstellte. Dazu entwarf er die Utopie einer heilen Welt in der Lebensform des *Ganzen Hauses*³³, die auf einer patriarchal strukturierten, Generationen, Geschlechter und Schichten klassifizierenden sozialen Ordnung basierte. In jedem Fall beherrschte der Kontinuitätsgedanke die Forschung, wobei der zentrale Gegenstand des Faches – das Volk – auf Themen wie Geschichte, Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit befragt wurde und ebenfalls besonders ideologiefähig war.³⁴ Von Beginn an prägte also das „Dilemma des Nationalen“ die Volkskunde.³⁵

Zu großer Bedeutung und endgültiger Institutionalisierung auch an den Universitäten kam die Volkskunde dann nicht zufällig im Nationalsozialismus. Ihre Themen und Perspektiven waren gefragt und verschafften in einer Zeit mit einer auf Heimat und Germanentum ausgerichteten Blut- und Boden-Ideologie „brauchbares“ Material und Wissen. Die ideologische

³⁰ Vgl. TAUSCHEK: Heimat in mobilen Gesellschaft, 71.

³¹ ÖSTERREICHISCHER INTEGRATIONSFONDS (a): ZUSAMMEN:ÖSTERREICH.

³² ÖSTERREICHISCHER INTEGRATIONSFONDS (b): ZUSAMMEN:ÖSTERREICH.

³³ Vgl. RIEHL: Familie.

³⁴ Vgl. KASCHUBA: Einführung Europäische Ethnologie, 29.

³⁵ Vgl. ROLSHOVEN: Europäische Ethnologie, 77.

Ausrichtung des Faches machte es zu einer „kriegswichtigen Disziplin“, einige Vertreter waren in nationalsozialistischen Institutionen wie dem SS-Ahnenerbe tätig und avancierten geradezu zu „Chefideologen“.³⁶

Dieses „historische Erbe“ führte zu einer grundlegenden Reform des Faches und einer schon früh nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzenden selbstkritischen Auseinandersetzung mit den Begriffen, Theorien, Methoden und Ideologemen des Faches, wie sie wenige Disziplinen so konsequent praktizierten. Dadurch kam es zu einem grundlegenden Bruch und zu einer methodischen, perspektivischen und inhaltlichen Neuorientierung. Zunehmend widmete sich das Fach auch modernen Phänomenen, nahm nicht nur das Land, sondern auch die Stadt, die Arbeiterschaft, Themen wie Pop(ulär)kultur und gesellschaftliche Problemlagen in den Blick, statt weiterhin an einem zeitlosen Idyll bauerlicher Lebenswelten zu basteln.³⁷ Um dem Ausdruck zu verleihen, gab es eine wachsende kritische Distanz dem Fachnamen „Volkskunde“ gegenüber. In den kommenden Jahren und Jahrzehnten seit 1970 wurde dieser vielerorts geändert, federführend von Tübingen aus in Empirische Kulturwissenschaft, wobei sich am Ende meist Europäische Ethnologie, aber auch Kulturanthropologie durchsetzte. Es handelt sich heute um eine Disziplin, die Alltagswelten aus der Perspektive verschiedener Milieus in ihren Bedingtheiten, Möglichkeiten und Begrenzungen in Geschichte und Gegenwart befragt. Die Europäische Ethnologie kann somit als eine historisch argumentierende, empirische Alltagskulturwissenschaft beschrieben werden.

Das Thema Heimat hat mit diesem grundlegenden Wandel der Disziplin hin zum sogenannten Vielnamenfach nicht an Aktualität verloren. Es wurde aber unter wechselnden Gesichtspunkten und mit je neuen Themensetzungen behandelt. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren es zunächst besonders die gravierenden gesellschaftlichen Umwälzungen, die Anlass zur Reflexion gaben: Heimat wurde nun verstärkt im Kontext von Flucht und Vertreibung thematisiert und gab Anlass, Fragen nach Kultur- und Gesellschaftswandel angesichts massenhafter Um- und Neuansiedlungen von Menschen zu stellen, die teils holprigen Prozesse der Beheimatung und Integration an neuen Orten zu erkunden und Veränderungen des kulturellen Repertoires von Flüchtlingen zu analysieren.³⁸ Auch regionale Umstrukturierungen im Zuge der Dorferneuerungen und später auch die Schaffung neuer Räume etwa durch Infrastrukturmaßnahmen wie in den Metropolregionen sichtbar sind Themen, die unter dem Heimatbegriff beziehungsweise in Zusammenhang von Heimat und Identität untersucht wurden und werden.³⁹ Hinzu kam noch ein anderes Thema, das im Kontext von Heimat seit den 1970er Jahren zunehmend in den Blick geriet und das Fach bis heute nachhaltig beschäftigt: die vielen und sich ändernden Formen der Arbeitsmigration wie von Migration allgemein, die immer mehr einander „fremde“ Menschen miteinander in Kontakt bringen und zur Neu-aushandlung der Form gesellschaftlichen Zusammenlebens führen (zunächst die sogenannten Fremd- oder Gastarbeiter).⁴⁰ Dadurch veränderten sich auch das Bild und das Verständ-

³⁶ Zur Volkskunde im Nationalsozialismus vgl. u. a.: DOW / LIXFELD: Nazification; GERNDT: Volkskunde Nationalsozialismus.

³⁷ Zu den aktuellen Forschungsfeldern vgl.: ÖZG: Europäische Ethnologie.

³⁸ Vgl. BAUSINGER / BRAUN / SCHWEDT: Neue Siedlungen. Jahrbuch für Volkskunde der Heimatvertriebenen.

³⁹ Z. B. auf dem 22. Deutschen Volkskunde-Kongress in Kiel vom 16. bis 21. Juni 1979 zum Thema „Heimat und Identität. Probleme regionaler Kultur“. KÖSTLIN / BAUSINGER: Heimat und Identität. Vgl. u. a. WIEGELMANN: Gemeinde; JEGGLE: Kiebingen; KAUFMANN: Stadt-Land-Beziehungen.

⁴⁰ Vgl. u. a. GREVERUS / KÖSTLIN / SCHILLING: Kulturkontakt – Kulturkonflikt; MATTER: Fremdheit

nis von Heimat. Unübersehbar wird dies im Kontext von Globalisierung und gesellschaftlichen Transformationen der Gegenwart: Die Welt scheint zusammenzurücken, und Mobilität scheint gesellschaftliche Normalität zu sein. Kulturwissenschaftlich werden Phänomene der Gegenwart wie beruflich bedingte Mobilität und die für viele Menschen selbstverständliche biographische Erfahrung eines Ortswechsels, aber auch multilokale Lebensstile zum Beispiel in Form gerade in Österreich üblicher Zweitwohnsitze und schließlich große Räume überschreitende und massenhafte Fluchtbewegungen, wie sie in jüngster Zeit erschrecken, aktuell intensiv begleitet und erforscht.

All das hat grundlegende Auswirkungen auf Heimat und den Heimatbegriff. Das in vielen Köpfen etablierte Verständnis von Heimat als Geburts- und Herkunftsort und die dabei implizit enthaltene Vorstellung von Sesshaftigkeit und Konstanz stoßen sich zunehmend an den gesellschaftlichen Realitäten der Gegenwart und verlangen auch wissenschaftlich nach einer Neukonzeption.

3 Kulturwissenschaftliche Perspektiven und Zugänge

Der geläufigste kulturwissenschaftliche Zugang zum Heimatphänomen ist ein modernisierungstheoretischer, der Heimat und ihre Thematisierung in Zusammenhang mit gesellschaftlichen Veränderungen sieht: Heimat wird dabei als Kompensationsphänomen und als Projektionsfass einer heilen Welt gefasst, die in einer Zeit rasanten Wandels und großer Verunsicherung Halt verspricht. Speziell die Philosophen Hermann Lübbe und Odo Marquard haben die damit angesprochene Kompensationstheorie ausformuliert, in der regionale Kultur und Heimat als Gegenentwürfe fungieren und Herkunftsgeschichten der Kompensation „für eine nicht zu bewältigende, sonst angeblich unaushaltbare Moderne“⁴¹ dienen. Besonders Konrad Köstlin setzte die Kompensationsthese als Erklärung für zahlreiche gesellschaftliche Beobachtungen ein bis hin zur gegenwärtigen Vielfalt an Inszenierungen von Heimat in der Kulturindustrie oder zum großen Bedarf nach solchen Inhalten.⁴²

Zunehmend ist unübersehbar geworden und auch wissenschaftlich systematisiert, dass die Gesellschaften nicht nur in Europa dynamisch und plural sind, und Zugehörigkeiten und Kulturen weder starr und auch kein Besitzstand sind, der an Geburt, Sprache oder Aussehen gebunden ist. Gesellschaft und Kultur sind vielmehr ein sich fortwährend neu herstellendes Ergebnis des Umgangs mit der jeweiligen Umwelt. Das entspricht einem weiten, prozessualen Kulturbegriff, von dem die Kulturwissenschaft ausgeht und der sich auch in aktuellen Konzeptionen des Heimatbegriffs manifestiert – gemeint also nicht im Sinne von Hochkultur und auch nicht als geschlossenes, gar mit Nationalstaaten gleichzusetzendes Gebilde (wie im Begriff des „Kulturkreises“ erkennbar, der sich hartnäckig im Alltagssprachgebrauch hält), sondern Kultur als offener Prozess: Demnach wird auch Heimat heute – wie etwa bei Markus Tauschek – als „aktive Aneignung der eigenen Lebensumwelt, die sich vor allem im Akt der Kommunikation vollzieht und damit soziales Handeln erfordert“⁴³ definiert.

Angesichts der unübersehbaren Pluralisierung unserer Gesellschaft und der damit einhergehenden Gegenwärtigkeit von Migration, die – historisch verkürzend – mitunter sogar zum

und Migration.

⁴¹ KÖSTLIN: Heimat denken, 27.

⁴² Vgl. KÖSTLIN: Heimatgefühl, 166.

⁴³ TAUSCHEK: Heimat in mobilen Gesellschaft, 70.

neuen gesellschaftlichen Normalfall apostrophiert wird, hat die empirische Kulturwissenschaft neben dem compensationstheoretischen noch einen anderen Zugang zum Heimatphänomen gefunden, den ich als heute dominant und dem Phänomen adäquat benennen möchte. Besonders die Berliner Ethnologin Beate Binder hat hierzu wegweisend publiziert und einen Ansatz konzipiert, der Heimat weiterhin für geeignet erklärt, aktuelle Problemlagen zu erforschen. Konkret ist zum einen nach den Verwendungsweisen von Heimat zu fragen, also „in welchen *Kontexten* und mit welchen *Wirkungen* das Konzept der Heimat in den Prozess gesellschaftlicher Selbstverständigung eingespeist wird“⁴⁴; es ist die Frage zu verfolgen, „wo, wie und mit welchen Effekten von und über Heimat gesprochen und vor allem, wem Heimat“ zu- oder abgesprochen wird.“⁴⁵ Zum anderen sind die konkreten Praktiken der Verortung zum Gegenstand der Forschung zu erheben, also Prozesse und Phänomene des *Belonging* beziehungsweise Bemühungen um Beheimatung als Gefühl des Zuhause-Seins. Eine so gefasste Heimatforschung kann an Globalisierungstheorien und „Postkolonialismus-, Transnationalismus- und Geschlechterforschung [...] anknüpfen, die die Essenzialisierung, Fetischisierung und Sentimentalisierung von Konzepten der Zugehörigkeit, des Zuhause-Seins und der Verwurzelung vor dem Hintergrund geschlechtlicher, sozialer und ethnischer Differenzen diskutieren“⁴⁶. Eine Heimatforschung in diesem Sinn nimmt mithin besonders Ausgrenzungspolitiken sowie gesellschaftliche Zuschreibungsprozesse in den Blick.

Damit schließt sich der Kreis meiner Gedanken zum Heimatbegriff. Die eingangs zitierten Heimatbegriffe der Bundespräsidentenskandidaten Hofer und Van der Bellen zitieren auch in der kulturanthropologischen Forschung geläufige Begriffe: Zum einen findet sich der auf Geburt und Herkunft sowie ein statisches Gesellschaftsbild verweisende Heimatbegriff Norbert Hofers und zum anderen der Versuch Van der Bellens, denselben Begriff neu zu besetzen und für eine offene, dynamische Gesellschaft in Anspruch zu nehmen. Dass das erstgenannte Heimatverständnis nicht nur kulturwissenschaftlich als überholt anzusehen ist, sollte deutlich geworden sein. Heimat ist zweifellos eine Herausforderung, weil sie per definitionem im Wandel begriffen ist und uns stets mit neuen Veränderungen konfrontiert. Doch schon immer war und ist Heimat Ergebnis von individuellen und gesellschaftlichen Praktiken der Zugehörigkeit und des Zugehörenlassens.

Literaturverzeichnis

BAUSINGER, Hermann: Heimat und Identität, in: MOOSMANN, Elisabeth (Hg.): Heimat. Sehnsucht nach Identität. Berlin 1980, 13–29.

BAUSINGER, Hermann / BRAUN, Markus / SCHWEDT, Herbert: Neue Siedlungen. Volkswirtschaftlich-soziologische Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts. Tübingen / Stuttgart 1963.

BINDER, Beate: Heimat als Begriff der Gegenwartsanalyse? Gefühle der Zugehörigkeit und soziale Imaginationen in der Auseinandersetzung um Einwanderung, in: Zeitschrift für Volkskunde 104. 2008, 1–17.

DOW, James R. / LIXFELD, Hannjost: The nazification of an academic discipline. Folklore in the

⁴⁴ BINDER: Heimat, 9.

⁴⁵ BINDER: Heimat, 9.

⁴⁶ BINDER: Heimat, 13.

- Third Reich. Bloomington u. a. 1994.
- GREVERUS, Ina-Maria: Der territoriale Mensch. Ein literaturanthropologischer Versuch zum Heimatphänomen. Frankfurt a. M. 1972.
- GREVERUS, Ina-Maria / KÖSTLIN, Konrad / SCHILLING, Heinz: Kulturkontakt – Kulturkonflikt. Zur Erfahrung des Fremden. 26. Deutscher Volkskundekongreß in Frankfurt am 28. September bis 2. Oktober 1987. Teil 1 und 2. Frankfurt am Main 1987 (Die Schriftenreihe des Instituts für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Universität Frankfurt am Main 28).
- GERNDT, Helge: Volkskunde und Nationalsozialismus. Oder: Was haben wir aus der Geschichte gelernt?, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 91. 1995, 53–75.
- Jahrbuch für Volkskunde der Heimatvertriebenen 1–6. 1955–1961.
- JEGGLE, Utz: Kiebingen, eine Heimatgeschichte. Zum Prozeß der Zivilisation in einem schwäbischen Dorf. Tübingen 1977.
- KAUFMANN, Gerhard (Hg.): Stadt-Land-Beziehungen. Verhandlungen des 19. Deutschen Volkskundekongresses in Hamburg vom 1. bis 7. Oktober 1972. Göttingen 1975.
- KASCHUBA, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie. München 1999.
- KÖSTLIN, Konrad / BAUSINGER, Hermann (Hg.): Heimat und Identität. Probleme regionaler Kultur. 22. Deutscher Volkskunde-Kongreß in Kiel vom 16. bis 21. Juni 1979. Neumünster 1980.
- KÖSTLIN, Konrad: Heimatgefühl, Heimatbedürfnis und sozialer Wandel, in: HACKER, Gerhard / LIPPERT, Gerhard (Hg.): Heimat und Schule. Fortbildungsmodell. Akademie für Lehrerfortbildung Dillingen. Donauwörth 1989, 160–169.
- DERS.: Heimat in globalisierten Welten, in: Soltauer Schriften Binneboom. Bd. 12. Soltau 2006, 24–33.
- DERS.: Heimat denken. Zeitgeschichten und Perspektiven, in: Manfred SEIFERT (Hg.): Zwischen Emotionen und Kalkül. „Heimat“ als Argument im Prozess der Moderne. Leipzig 2010 (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 35), 23–38.
- MATTER, Max: Fremdheit und Migration. Kulturwissenschaftliche Perspektiven für Europa. Marburg 2011.
- Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 15. 2004: Europäische Ethnologie.
- RIEHL, Wilhelm Heinrich: Die Familie. Stuttgart 1855.
- ROLSHOVEN, Johanna: Europäische Ethnologie. Diagnose und Prognose einer kultur- und sozialwissenschaftlichen Volkskunde, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 15. 2004: Europäische Ethnologie, 73–87.
- TAUSCHEK, Markus: Zur Relevanz des Begriffs Heimat in einer mobilen Gesellschaft, in: Kie-ler Blätter zur Volkskunde 37. 2005, 63–85.
- TREINEN, Heiner: Symbolische Ortsbezogenheit: eine soziologische Untersuchung zum Heimatproblem, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 17. 1965, 73–95, 254–297.
- WIEGELMANN, Günter: Gemeinde im Wandel. Volkskundliche Gemeindestudien in Europa. Beiträge des 21. Deutschen Volkskundekongresses in Braunschweig (5.–7. September 1997). Münster 1979 (Beiträge zur Volkskunde in Nordwestdeutschland 13).

Quellenverzeichnis

- DIEPRESSE.COM: Neue Van-der-Bellen-Plakate: „Wer Heimat liebt, spaltet sie nicht“. URL: http://diepresse.com/home/politik/bpwahl/4975729/VanderBellenPlakate_Wer-Heimat-liebt-spaltet-sie-nicht (Abruf: 10.10.2016).
- FREIHEITLICHE PARTEI ÖSTERREICH: 2) Heimat, Identität und Umwelt. URL: <https://www.fpo.ee/en/themen/parteiprogramm/heimat-identitaet-und-umwelt/> (Abruf: 10.10.2016).
- FREIHEITLICHE PARTEI ÖSTERREICH: Meine Positionen. URL: <https://www.norberthofer.at/> (Abruf: 10.10.2016).
- MEINBEZIRK.AT: Bundespräsidenten-Wahl 2016: Hofer vs. Van der Bellen im Interview. URL: <http://www.meinbezirk.at/land-oesterreich/politik/bundespraesidenten-wahl-2016-hofer-vs-van-der-bellen-im-interview-d1736073.html?cp=Kurationsbox> (Abruf: 10.10.2016).
- o. A.: Art. Heimat, in: Brockhaus Enzyklopädie¹⁹ 9. 1989, 617–619.
- ÖSTERREICHISCHER INTEGRATIONSFONDS (a): ZUSAMMEN:ÖSTERREICH. URL: <http://www.stolzdrauf.at/> (Abruf 10.10.2016).
- ÖSTERREICHISCHER INTEGRATIONSFONDS (b): ZUSAMMEN:ÖSTERREICH. URL: <https://www.zusammen-oesterreich.at/startseite/> (Abruf: 10.10.2016).
- Wahl 2016. Die 2 im Gespräch, ausgestrahlt am 14.4.2016 im ORF2.
- WIKIPEDIA: Heimat. URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Heimat> (Abruf: 10.10.2016).